

mußte dafür Unmenschliches erdulden. Du glaubst nicht, welche Greuel Jahr aus Jahr ein diese Chinesenflotte vollbringt. Sie ist der Fluch des Meeres."

"Noch eins, mein Sohn! Hüte dich, daß niemand von unserm Verhältnis erfahre. Gott aber gebe dir Kraft, alles zu ertragen, bis endlich einmal die Stunde der Rettung schlägt!"

Nach einer innigen Umarmung schieden Vater und Sohn von einander. Jeder schlüpfte seiner Hütte zu.

VI.

Tscheng-Tong hatte durch die reiche Beute, die ihm der letzte Räuberzug mit seiner Flotte eingetragen, aufs neue Geschmack an dem gefährlichen Handwerk gefunden. Es gab ja nichts Bequemereres, als Schiffe auszuplündern und mit einem Handstreich viele Tausende zu gewinnen. Die Menschenleben, die dabei zugrunde gingen, galten ihm nichts, brachte ihm doch sein schändliches Handwerk Gewinn.

Nachdem er mit seiner Flotte den Markt von Menado, der nordöstlichen Handelsstadt auf Celebes, besucht hatte, wo er jährlich zweimal friedlich Waren austauschte, stellte er sich wieder an die Spitze der Raubzüge und machte das Meer unsicher. Viele Wochen lang gefiel er sich in dem wilden Piratenleben. Das Gerücht von der Chinesenflotte, die wie ein Pfeil aus irgend einem Schlupfwinkel hervorschoß und wieder verschwand, verbreitete Schrecken, wo es hinkam. Schiffe aller Nationen fielen der Chinesenflotte zum Opfer.